

# Saale-Beitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gepaltene Kolonietheile  
oder deren Raum mit 80 Pfg. be-  
rechnet und in untern Annoncen-  
stellen und allen Anzeigen Geschäften an-  
genommen. Retamen die Seite 1 1/2  
Schluß der Interimsumme: darn  
11 Uhr, in der Sonntagsnummer  
abends 6 Uhr.

Ercheint täglich einmal.  
Sonntags und Feiertage einmal

Schreibleitung und Druck: G. Schö-  
nle: Halle, Br. Braunschweigstr. 17;  
Verlagsbuchhandlung: Markt 24.

**Verlagspreis**  
In Halle Vierteljährlich bei postregelmäßiger  
Vorauszahlung 2,50 M., durch die Post  
1,25 M., einschließlich Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Mit amerikanisch eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck mit Genehmigung  
„Saale-Beitung“ gestattet.  
Gesamthaus der Schriftleitung Nr. 1140  
des Angewandten-Vierteljahres Nr. 178;  
des Abonnement-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 410.

Halle, Mittwoch, den 2. September

1914.

# Der Völkerrkrieg.

Das russische Sedau — Die 10-Tageschlacht zwischen Oesterreich und Rußland. Paris vor der Belagerung. Die französische Festung  
Givet gefallen.

## Tannenberg und Mukden.

Ein Vergleich.

Ein militärischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Was unsere herrlichen Truppen auch schon erreicht haben und wie weit schon die Offensivkraft Rußlands gebrochen sein muß, geht dießmal aus dem deutlichen aus einem Vergleich unseres Sieges bei Tannenberg mit der Schlacht bei Mukden (21. Februar bis 10. März 1905). Bei Tannenberg verlor die Russen als Gefangene an die Japaner rund 30000 Mann. Bei Tannenberg machten wir 70000 Russen zu Gefangenen. Bei Mukden wurden nach japanischen Quellen 58 russische Geschütze erbeutet, die Russen behaupten, daß es nur 33 waren. In der Schlacht bei Tannenberg betrug jetzt der Gesamtverlust der Russen an Artilleriematerial nach einer sehr vorläufigen Berechnung 518 Geschütze. Mit der Schlacht bei Mukden war der russisch-japanische Krieg zu Ende; zwar lagen sich die Russen noch ein halbes Jahr gegenüber und zogen neue Verpfästungen heran, aber zu großen Kämpfen kam es nicht mehr. Es ist also wohl nicht allzu optimistisch, wenn man vermutet, daß der Nietenieg des Generalobersten v. Hindenburg über die Narw-Armee den Hauptstoß für Rußland bedeutet, von dem es sich gar nicht mehr erholen kann. Ueber die Gründe dieser vernichtenden Niederlage wird erst im Laufe der Zeit volle Klarheit geschaffen werden. Aber schon heute läßt sich deutlich erkennen, warum es so kommen mußte, warum die fürchtbare Uebermacht der Russen beim ersten großen Anstich an den deutschen Massen zerfiel. Auch hier ist ein Vergleich mit jener großen Kesselniederlage vor neun Jahren sehr reich. Einer, der es wissen muß, der russische Oberst Dobrowski, schreibt in seinen kritischen Betrachtungen über die Kriegführung von damals: „Die börsigen Führer geben schon bei Beginn der Schlacht die Führung aus den Händen, beschränken sich darauf, einen Widerstand zu tun, aber waren überhaupt nur auf dem Schlachtfeld anwesend, ritten in den Schützlinen umher, posierten mit ihrer Tapferkeit, ohne aber im geringsten in die Schwierigkeiten der heutigen Gefechtsführung eingedrungen zu sein.“ War es diesmal anders? Erzielten die gefangenen russischen Soldaten diesmal etwas anderes, als daß ihre Führer sie im Stich ließen, bei Beginn der Schlacht sich zurückzogen und alles weitere der stolischen, man möchte sagen, stummsinnigen Tapferkeit ihrer Truppen überließen? Aber vielleicht sind das Nebenursachen der Niederlage. Die Hauptursache des Falles bei Mukden bezeugt Oberst Dobrowski mit den Worten: „Wir waren nicht imstande, den Japanern gleich, alles auf eine Karte zu setzen, um zu liegen oder unterzugehen!“ In der Lage der Japaner, unserer heutigen Feinde, sind wir jetzt: Wir haben zwar noch nicht alles auf eine Karte gesetzt, aber wie liegen, weil wir liegen müssen. Die halbe Ueberlegenheit der Japaner über die Russen hat diesmal nicht nur zum geringen Teile in der taktischen Verwendung der Truppen gelegen. Ihre Siege verdanken die Japaner jedenfalls in erster Linie dem Umstande, daß ihre Führer sich jene Grundwahrheiten der Kriegskunst angeeignet hatten, wie sie sich aus der jahrhundertlangen Erfahrung der deutschen Kriegskunst entwickelt haben, während auf russischer Seite von Beginn bis zum Schluß des Krieges jene Grundwahrheiten eben nicht verwirklicht wurden. Genau so auch heute. Die Bereitstellung der Kriegsmittel war auf russischer Seite trotz der heimtückischen Formobilisierung ungenügend. Insbesondere wurde wieder der Grundlag nicht geachtet, daß beim Uebergang zum Kriegszustand die Friedensorganisationen nach Möglichkeit zu bewahren sind, damit Führer und Truppen, die im Kriege gemeinsam in Tätigkeit treten, bereits zu seinem Beginn miteinander vertraut und bekannt sind. Auch der Gebrauch der Streitkräfte seitens der russischen Heerführung widersprach den Lehren der Strategie. Rußland hat seine Kräfte nicht an einer Stelle zum entscheidenden Kampfe angelegt, sondern sie in Besorgnis für die Rücken und Flanken als zu sehr zerstreut. Man scheute sich vor der Verantwortung, alles auf eine Karte zu setzen. Man versuchte zwar die Offensivkraft, aber man war nicht durchdrungen von dem Geist der Offensivkraft. Man schreite davor zurück, die Truppen auch da einzusetzen, wo der Ausgang des Kampfes zweifelhaft war. Die Absichten unserer deutschen Heeresverwaltung wurden gar nicht oder erst spät erkannt. Nur sie und da wurde der Versuch gemacht, durch Gegenmaßnahmen die Kriegslinie der Deutschen und Oesterreicher zu durchbrechen, ihnen die Vorhand zu entreißen. Man schwankte aber in den Entscheidungslinien hin und her, bis man in der Falle der majurischen Seen lag! Dagegen auf unserer Seite vortreffliches Beurteilen der Absichten und des Verhaltens des Gegners und dann verantwortungsfreudiges taktisches Wagnis! Auch unsere Interführer aller Grade traditeten aus eigener Initiative die Durchführung der leitenden Gedanken zu fördern, durchdrungen von dem, was seit den

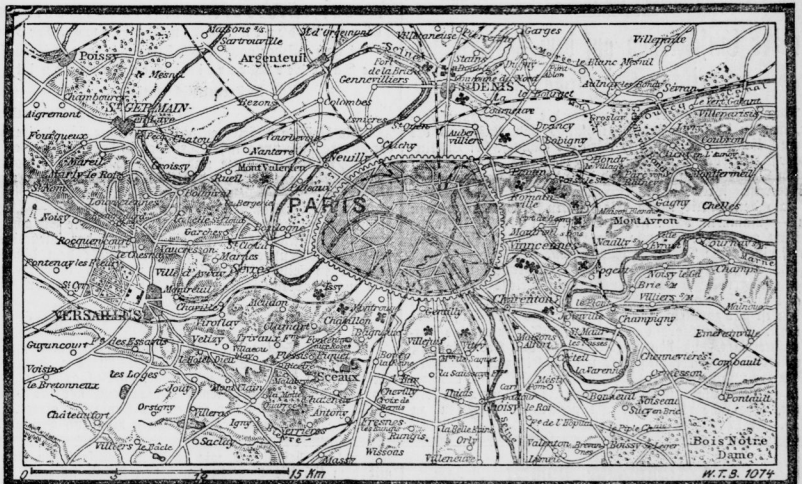
Kriegen von 1866 und 1907/71 in unserer deutschen Arme zum obersten Grundlag der Truppenführung geworden ist: die Selbsttätigkeit als Grundlage der großen Wirkung. Nur so vermag man über einen an Zahl überlegenen Gegner den Sieg zu erringen.

## 150000 Tote, Verwundete und Gefangene.

Thorn, 2. September.

Das Gouvernement von Thorn teilt mit: „Die russische zweite Arme (Narw-Armee) hat aufgehört zu bestehen. Es sind mehr als 60 000 Gefangene gemacht. Vernichtet sind das 8., 15., 23. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps. Von diesen Korps sind sämtliche Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnten sich unter schweren Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze retten. Armeekorps Ober-Commando.“

Demnach sind also über 150 000 Russen tot, verwundet, zerstreut und gefangen. So hoch man den Heldenmut unserer Offiziere und Soldaten anerkennen muß, gebührt doch das Hauptverdienst an diesem riesigen Erfolg der strategischen Leistung auf deutscher Seite, die die Operationen beratt anzulegen und durchzuführen verstanden hat, daß ein solches Ergebnis zustande kam. Die russische Arme, die geschlagen wurde, scheint sich in dem Raume hinter der Narw-Linie gesammelt zu haben, die von den Festungen und Uebergangspunkten Drowez, Lomitscha, Kulkust und Nomo-Georgiewsk gesichert ist. Als die nordlich davon hinter dem Njemen und dem Raume um Wilna aufmarschierte Arme gegen Gumbinnen sich in Bewegung gesetzt hatte, ging auch die südliche vor und fand die Deutschen weilsich von Ortelzburg zur Gegenwehr bereit. Dort erfolgte der entscheidende Schlag.



## Paris schon eingeschlossen?

WTB. Nach einer römischen Meldung vom 2. September stellt der „Corriere d'Italia“ fest, daß Paris von dem übrigen Frankreich vollständig isoliert ist. Seit gestern ist auch der Telegraph Paris-Mailand unterbrochen. Alles Leben in Frankreich steht, überall herrscht grenzenlose Verzweiflung, Not und Arbeitslosigkeit. Nur die Hoffnung auf die Ankunft der englischen Verpfästungen hält den französischen Mut einigermaßen aufrecht.

Amsterdam, 2. September.

Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die Deutschen haben vermutlich die Verbindung Paris-London unterbrochen. Seit gestern abend 7 Uhr ist kein Telegramm mehr in London angekommen.

Danach ist Paris schon völlig eingeschlossen. Diese Annahme wird unterstützt durch eine Depesche der „Frank. Zig.“ aus Rom, in der es in Betätigung der Nachricht aus Rotterdam in unsern heutigen Morgenblatte heißt:

Aus Paris wird gemeldet: Deutsche Truppen sind am Sonntag in Compiègne (80 Kilometer von Paris) angekommen. Die französische Militärbehörde kündigte an, daß, da die Militärtransporte nunmehr beendet seien, die Zivilbevölkerung genügend Gelegenheit habe, in Zügen, die mit doppelter und dreifacher Wagenzahl ausgestattet werden sollen, Paris zu verlassen.

Compiègne am Sonntag! Da könnte die Arme von Saint Quentin heute schon vor Paris stehen, da unsere Truppen rascher vorgehen als man in Frankreich annimmt, wo man für 70 Km. noch drei Tagemärsche angenommen hat. Da aber die Arme des Generalobersten v. Bülow nicht isoliert vorgegangen sein, sondern die Fühlung mit den Armeen der Generalobersten v. Klud und v. Hausen behalten haben wird, müssen auch diese schon soweit heran sein.

In Paris herrscht große Verwirrung. Die vorstehend erwähnten Partier Nachrichten belagen:

„In Paris hatte man bis zuletzt gehofft, daß der deutsche Vormarsch durch die verhängten Lager von La Fère und Laon sowie durch die natürlichen Hindernisse der Bodengegestaltung aufgehalten werden würde. Nunmehr tröset man sich damit, daß das deutsche Heer infolge der riesigen Anstrengungen und Verluste erschöpft sei, während die Franzosen noch über starke und frische Reserven verfügten.“

Diese Hoffnung ist illusorisch geworden. Unsere Truppen sind nicht aufgehalten und die Erfolge machen ihre Anstrengungen wert. Etwas Ruhe nach der Einschließung von Paris wird ihnen sicher gut tun und ihre volle Frische wiedergeben, aber sie würden sich auch gut schlagen haben, wenn Frankreich vor Paris noch Widerstandskraft gefunden hätte.

Die Franzosen dagegen sind von Schrecken erfüllt. Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte, wie bereits mitgeteilt, ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 2000 Meter um Mittag eine ganze Stunde über Paris schwebte und

## drei Bomben

herabwarf.

Die erste Bombe fiel auf eine Druckerei. Die zweite explodierte vor einem Wästelbehälter, der an der Stelle lag; der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Beccolite; zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion vorliege, und lief an den Stellen zusammen, wo die Explosionen geschahen. Bald erschienen Feuerweh, Polizei und Bürgermeister und sperrten ab.

## Die erste Aufforderung zur Uebergabe.

In drei Stellen ist der Aeronplan mit Sand beschwerte Säcke fallen; diese enthielten 2 1/2 Meter lange Banner in den deutschen Farben sowie Schreiben des Wortlauts:

**„Das deutsche Heer steht vor den Toren von Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“**

Wir können uns darauf gefast machen: Diesmal gibt es vor Paris viel Neues!

**Wachende Entmutigung in Paris.**

WTB. Berlin, 2. September.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charlevoixs Fall herrscht in Paris unveränderbare Entmutigung. Man hat nur noch menschenähnlich mit den Jügen antkommene Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich, die sich in elendem Zustande befinden, in langen, traurigen Zügen die Boulevards beleuchten und Aufnahme begehren. — Die Presse sieht ein, daß größere Zurückhaltung notwendig ist. — Der Bericht des Senators Generalis im „Matin“ über die Meuterei des 15. Armeekorps bei Anvoisille hat einen Entmutigungseffekt hervorgerufen. Die armen Leutl hatten als erste ins Feuer gemut und waren fürchterlich dezimiert worden. — Den französischen Berichterstattern hat die französische Armeeleitung verboten, den Operationen zu folgen. Zugunsten der Engländer wurde aber eine Ausnahme gemacht, was das letztwöchige Verbot der „Times“ für Frankreich zur Folge hatte.

**Die Franzosen entführen Frauen und Kinder.**

WTB. Berlin, 2. September.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ueber die gewaltsame Wegführung von Frauen und Kindern deutscher Beamten durch die Franzosen aus dem Grenzort Saal es ma es darf einer der betroffenen Beamten u. a. folgende Angaben: Am 11. August verließ ich als einer der letzten Zivilbeamten Caesles. Meine Frau mußte ich dort zurücklassen, ebenso wie es auch die meisten meiner Kameraden hatten tun müssen. Als ich am 25. August zurückkehrte, wurde mir schon vor dem Orte mitgeteilt, daß die Beamtinnen mit ihren Kindern von den Franzosen abgeführt worden seien. Nixdends fand ich meine Frau! Meine Wohnung befand sich in trostlosem Zustande. Alles war zertrümmert und mit Urnat beschmutzt. Es stellte sich heraus, daß elf Beamtinnen mit 20 Kindern und zwei erwachsenen Töchtern, sowie drei Frauen von Angestellten des Sanatoriums Tannenberg mit fünf Kindern am 21. August auf Ostwägen verladen und an einer Fabrik in St. Dis abgeladen wurden. Weiteres ist über ihr Schicksal nicht bekannt.

**Vor der Entscheidung auf dem österreichisch-ungarischen Kriegshauptplat.**

War die Schlacht bei Tannenberg die Entscheidung darüber, wer in dem Ringen Deutschlands und Russlands die größere Offenstärke besitzt, so wird die Schlacht bei Lublin-Lemberg darüber entscheiden, bei wem in dem Kampf zwischen Oesterreich und Rußland die größte Kampfesenergie zu finden ist. Bringt der Vorstoß Rußlands bei Lemberg — wie nach den vorliegenden Nachrichten erwartet werden kann — zu einem, dann ist die Offensivkraft Rußlands unendlich gebrochen, und wie Frankreich muß das Zarenreich sich auf eine reine Defensivlage beschränken.

Das lange Ringen der Oesterreicher braucht uns nicht zu beunruhigen. Der russisch-japanische Krieg bewies die Schlacht am Schachofjunge schon Tage (8.—18. Okt. 1904), daß Rußland für ein zwanzig Tage (21. Febr. bis 10. März 1905) gekämpft. Major Morast macht im „W.“ aufzreffend darauf aufmerksam, daß den Oesterreichern die Heranziehung ihrer Verstärkungen in Folge der um 75 Kilometer kürzeren Entfernung und besseren Bahnverbindung leichter ist, als den Russen und daß die Russen überhaupt nicht in der Lage sein dürften, erhebliche weitere Kräfte gegen Nordgalizien zu versetzen. Er schreibt u. a.:

„Mit jedem Tage, an welchem die österreichische Verteidigung der 100 Kilometer langen Linie nördlich von Lemberg den Gegner sich vom Reibe zu halten versteht, wächst auch die Wahrscheinlichkeit, daß die russische Offensiv-Entschloßheit erlösche, und nur dann würde der endgültige Erfolg für die Oesterreicher schwerer werden, wenn menschliche Transportkapazitäten der Russen die gegnerische Front verstarke.“

„Wir können uns darauf gefast machen: Diesmal gibt es vor Paris viel Neues!“

Es stimmt das auch mit unseren Ausführungen zu den Nachrichten von den österreichisch-russischen Kämpfen überein. Weiter schreibt der genannte Militärschriftsteller: „Beachtenwert ist, daß der rechte Flügel unserer linken Auftruppe (General Dank) sich nur 20 Kilometer von dem kampfenden russischen Flügel befindet, welcher Rawaruska gegenüberliegt, und zwar ist die österreichische Linie um 20 Kilometer nach Norden vorgeschoben. Könnte die Armee des Generals Dank den russischen Gegner in der Front über den Zug jagen, brauchte sie nur kehrt zu machen, um den Hauptteil der Russen nördlich Lemberg in den Rücken zu schlagen.“ Es hängt also viel davon ab, wie und in welchem Flügel (linken) des österreichischen Heeres die Ereignisse sich abspielen.“

**Bei Lemberg beginnen die Russen zu weichen.**

Oesterreichisch-ungarisches Kriegspressequartier, 1. Sept., 11.25 Uhr vorm. Das vor 10 Tagen vorgenommene Ringen mit der russischen Armee ist dem Ende nahe. Auf österreichischer Seite erivort sich jetzt die Kampffront 110 Kilometer lang von der Weichsel über den Weiprz zum Bug. Die Oesterreicher schieben die russische Armee langsam vor sich her in die Campsione nördlich der Linie Lublin-Dozh. Diese befindet sich nur noch ein bis zwei Tagesmärsche im Rücken der Russen. Der Regen dürfte den Rückzug der Russen auf den wenig guten Katastrophen für die Russen führen. Die russische Westarmee dürfte auch bereits keine Möglichkeit des Anschlusses an die Diarmee haben. Sicher ist das vollständige Wikingen der vor der russischen Heere steilung geplanten strategischen Umfassung der Diarmee und das volle Gegenteil dürfte eher der Fall sein durch volle Abdrängung der russischen Westarmee. Der Kampf dauert noch auf der ganzen 400 Kilometer langen Linie fort. Die Lage der österreichischen Truppen ist gut.

Oesterreichische Erfolge.

WTB. Kraflu, 2. September.

Die hiesigen Wätter enthalten Berichte über Teilerfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in den Kämpfen an der galizisch-russischen Grenze und stellen fest, daß die Haltung der Truppen eine außerordentliche ist. Der Feind werde überall mit unbedingter Tapferkeit angegriffen. Eine große Anzahl Gefangene sei bereits eingebracht. „Nowa Krasniz“ bringt nachträglich Berichte über die Schlacht von Krasniz, in denen neuerlich die Bravour der österreichisch-ungarischen Truppen, die im Sturm unter dem höchsten Ausgelte ihren feindlichen Stellungen nachdringend hervorgehoben und insbesondere die Tapferkeit der Offiziere betont wird.

**Der russisch-türkische Krieg steht nahe bevor.**

Wien, 1. September. Die „Südblätterische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Salonoz richtet an das bulgarische Kabinet die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle des russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde. Die Depesche hat die größte Sensation erregt. Die öffentliche Stimmung ist jedoch gegen Rußland gerichtet.

**Die Landwehr kommt.**

(Schluß.)

Viele haben in der Eile des Aufbruches vergessen, daß das Nützliche einzutreten. „Nützlichkeit“, die Damens denken aber auch an alles,“ sagten sie gestern immer wieder. Mann laubt ja nicht, was ein halber Soldatenzug von 1000 Mann schlacht! Die Tische reifen sie einem fort um nach den Liebesgaben, und Seife, Seife, Seife, identisch doch Seife!! Es kann gute Kerne sein, in keine Stücke geschnitten, wir brauchen sie immer. Es kommen viele, die man aus der Arbeit herausgenommen hat, die, wie sie sagen, nicht einmal haben Abschied zu Hause nehmen können, sich nicht die Hände waschen konnten; unterwegs gibt's wohl Wasser, aber keine Seife, und da sind sie froh, wenn man ihnen ein Stück in die Hand drückt...

Und wie behelfen sie sich beim Zugreifen! Jeder Mann ein Kavalier, und immer ist unter den Rheinländern ein Espagnum mit einer großen, selbstgefertigten Fahne, der das Kommando hat, wenigstens auf den Bahnhöfen; er läßt die Mannschaften zusammenzetzen zum Singen. „Warten Sie mal, meine Damen, wir werden Ihnen was Schönes zum besten geben.“ Singen können sie alle, die Däuselndere, die Köner, die Weiblichen. Und als sie dann antwortet auf dem dämmerigen Bahnhöfen, die fedrigen Hünen, und bei der abendlichen Beleuchtung, einem Horizont, auf dem noch der goldene Schimmer der scheinenden Sonne verflucht, einem Himmel, der von breiten Streifen blutrot gefärbter Wolken überdeckt ist, und aufkommen „Morgenrot, Morgenrot“, mit ihren schönen kräftigen Stimmen, wird alles still, alles verstummt, die Damen hinter ihren Tischen, die Helfer und die Wachen, Jungdeutsches, die Schaffner, alle lauschen dem ersten Gesang, der in den Abend hineinlingt wie ein Chor...

Dann steigen sie ein, ordnen sich in ihre Wagen, ein jedes Mal gehen die Damen einzig an den Wagen entlang, versetzen das Letzte, was in ihren Können ist; der will noch ein Bat, der eine Zigarette, und sie danken uns mit dreifachem Hurra, bei dessen dröhnendem Klang man sich vorstellen kann, daß den Franzosen ein kalter Schauer über den Rücken läuft bei diesem, wie sie sagen, „entsetzlichen Hurra“, mit dem sich die Deutschen auf den Feind hürzen. Dann gleitet der lange, lange Zug in die Nacht hinein mit seinen veredelten Kanonen, dem Otten entgegen...

Naden läuft bei diesem, wie sie sagen, „entsetzlichen Hurra“, mit dem sich die Deutschen auf den Feind hürzen. Dann gleitet der lange, lange Zug in die Nacht hinein mit seinen veredelten Kanonen, dem Otten entgegen... Die Gaben fürs Rote Kreuz sind in diesen letzten Tagen recht spärlich eingegangen; waren es die Abkleidesorbereitungen, welche die Frauen davon abhielten, etwas zu bringen, aber die Angst vor der ungewissen Zukunft; an manchem Nachmittage gingen nur ein paar Tafeln Schokolade ein. Und es fehlt noch an vielem; jetzt sind Waren nötig, aber die Niederlage drückt nun Kakao, Tee, Schokolade, Kakergrüse und Hafermehl, Hafersoden, tutz alles, was den Kranken gegeben werden kann, alles, was sich hält.

Um Abklättern im großen Stil ausüben zu können, wie sie vom Roten Kreuz verlangt werden, darf das gesammelte Kapital nicht jetzt schon zu stark angegriffen werden, und ich meine, für unsere hinausgehenden Soldaten gibt doch jeder cent. So denkbar sind sie für alle! Neulich kamen die Lutzauer Sularen hier durch, Landjurn, sie wußten gar nicht, wie sie sich danach erweilen sollten. „Nein, was man in Halle vermischt mit!“ sagten sie, und sie gaben ihre schönen Kommisproben dem sie bedienenden „Jungdeutschen“. „Wie sollen wir das alles wieder gut machen?“ fragen sie immer, wenn man ihnen Liebesgaben reicht. „Schützt unsere Grenzen, behütet unsere Brüder, unsere Kolonnen, unsere öffentlichen Gebäude, die Republikanten, die großen Spartakas, worin sich das Volk die Rechtspolizei sammelt, unsere Geschungen, unsere Wälle!“ Es ist nicht leicht, sich nach allen Seiten zu verteidigen, für uns Zurückbleibenden ist es Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Vermundeten bald gesundet, damit sie zu ihren Regimentern zurückkehren oder bald zu Kräfte kommen; die Lazarettet stehen zur Aufnahme bereit, geordnet krank, alles ist da bis auf die Salzfässer, aber auf der Bahnhöfenoberlage fehlt's noch sehr an den angegebenen Sachen. Denkt an unsere Vermundeten, denkt, was ihr entbehren könnt, zu dieser ernsten Zeit, da man hoffnungslos nach den Grenzen blüht und jeden Tag nur große Meldungen von neuen großen, unter schweren Verlusten erlöpften Siegen zu uns dringen, wollen wir alles geben, was wir entbehren können; denn helfen wir unseren Soldaten, so helfen wir uns allen! Halle, im August 1914. Elisabeth Dill

**Die wirtschaftliche Schwäche unserer Gegner.**

Von unserer Berliner Redaktion.

Wie die „Times“ melden, werden die Abschrechnungen der Gitt eine Heberation bringen: die Verfrachtung der Londoner Handelsstädte der deutschen und österreichischen ist bedeutend größer als ungeteilt.

Deutschlands Gegner, deren militärische Schwächen von den unentschiedenen Kämpfen in ihren eigenen Reihen nicht genug veranschaulicht wurde, glauben eine Heberation doch ziemlich sicher zu sein: der wirtschaftlichen. Deutschland, meinte man, werde logisch nach Kriegsausbruch vor einem verhängnisvollen Mangel an Vorräten stehen, die hinreichende Versorgung mit Lebensmitteln werde durch die Tätigheit der englischen Flotte unmöglich werden, die Industrie mit dem Aufbruch jeglicher Ausfuhr zusammenbrechen, dagegen sei Rußland widerstandsfähig als gewerblich nicht schwach entwickelte Marktaustausch, England durch seine Seebeherzierung, Frankreich durch seine immer noch reichen Vorräte; erst recht überlegen sei natürlich die Gesamtheit dieser drei Staaten, durch ihren Zusammenhang unter sich wie durch den ungehörigen Verkehr mit der anheruropolitischen Welt...

Die Tatsachen haben Punkt für Punkt diese Rechnung widerlegt. Sie hätte nicht einmal dann gestimmt, wenn sich das Kriegsgeld zu Deutschlands Ungunsten gewendet hätte; denn sie war schon in den Grundlagen fehlerhaft. Was traf wohl die deutsche Volkswirtschaft, trotz aller unvermeidbaren Opfer, den unerwarteten Anbruch des Krieges entgegen hat, liegt vor Augen. Die Ernährung ist, einseitig des Entschickens, gelindert, die Kreisläufe sind kaum gelitten, die Arbeitslosigkeit ist wenig größer als in Zeiten rein wirtschaftlicher Eröthterung. In den Gewässern der Reichsbank liegen mehr als 1 1/2 Milliarden Gold, die Banken zahlen ohne Schwierigkeiten alle Entlagen heraus, die ihnen abverlangt werden, das Bargeld kommt wieder in Umlauf. Post- und Eisenbahnverkehr sind nur soweit eingeschränkt, als die militärischen Anforderungen es notwendig machen, selbst der Ausfuhrhandel sucht sich noch während des Krieges neue Wege.

So steht es bei unseren Gegnern nicht. In Rußland droht, als Folge der Mildernte, die Hungersnot, in England herrscht Arbeitslosigkeit und Geldpanik in überausendem Umfang. Und Frankreich? Schon vor dem Kriege fielen auf den preiswürdigen Wohlstand des Rentenlandes gar sonderbare Richter. Während die deutsche Volkswirtschaft im Jahre 1909 dem Reiche fünfzehnhundert Millionen neuer Jahreserträge einbrachte und vier Jahre später die „Wohr-milliard“ durch abermals zweieundert Millionen jährlicher Steuererträge ergänzte, verurteilte in Frankreich ein Mißwirtschaften nach dem anderen nebstschlich, aus der nachbenden Finanznot einen Ausweg zu finden. Achtzehnhundert Millionen einmaliger, hebendunter Millionen jährlicher Ausgaben ohne Deduktion; mit dieser Bilanz ging die republikanische Regierung in den Krieg. Aber dennoch an die französische Geldbereitschaft glaubte, Den mußte die auffallend geringe Höhe der Kriegserträge eines Schimmeren befehlen: 2 1/2 Milliarden, gegen 6.6 Milliarden (Fr.) in Deutschland!

Weit bedrohlicher als diese Lage der Staatsfinanzen ist aber die allgemeine Schwäche der französischen Wirtschaft. Nicht nur, daß es dem Lande während des Krieges an arbeitsfähigen Männern fehlt (es bleiben nach Einstellung aller Wehrfähigen nicht halb soviel zurück als unter gleichen Verhältnissen in Deutschland); die Abhängigkeit aller Industrien von fremdem, will sagen: deutschem Unternehmungsgeist ist ebenso groß, wie der Mangel an kaufmännischer Tatkraft und organisatorischer Begabung bei den eigenen Landsteuten. Überall wurden die nationalischen Missquellen des Landes von Deutschen erschlossen; überall, wo ein gewerblicher Betrieb nach langem Stillstande begann, war es eine Folge der „pansation“. Die Kohlenbeizte und Hochofen im Norden waren in deutschen Händen, so gut wie der größte Teil der chemischen Industrie. Im normannischen Terzitgebiet war die Kattundruderei zu 40 p. H. deutsch. Nicht anders steht es mit den Spektionsfirmen. Der deutsche Kohlenhandel in Rouen hat den englischen verdrängt, eine chemische Fabrik brennt — Cartholons. Zahlreiche Waren werden als unfruchtbar angebunden, wird aber der Zufall zum Verdräter, so erkennt man, daß die Lontipole aus Baden, die Saurestoffapparate aus Lübeck, das Dinoleum aus Neuföhrn bei Berlin stammen.

**Made in Germany.**

Von Max Stempel. Deutsche Handelsware. Giebt in England viele. Bleib durch lange Jahre. Britischer Schiffsatz Ziel. Trumpf ist sie gewesen. Jeder lausie sie. Stand darauf zu lesen: „Made in Germany.“

ist etwa in Eile? Steht ihr Ruhm verblüht? Nein, im Gegenteile: Er wuchs zehnfach fast! Dank dem deutschen Gotte, Wir sind stark wie nie: Ist doch unire Flotte Made in Germany!

Unsere Kruppenanonen Schicken ganz famos! Unsre blauen Johanes! Wehn nur selber los. Unsres Fuhrpohls Waise. Unsre Kavallerie! Alles erster Klasse. Made in Germany!

Wie ein Donnerwetter! Ist die deutsche Wut — Fallscher Brutenwetter, Sei auf deiner Hut! Der verda'ner Liebe Folgen bald — und wie — Sagedürstige Liebe, Made in Germany!





Die Weltspiele ließen sich endlos vermehren. Franzosen, die Deutschland und die Bedeutung der deutschen Arbeit in Frankreich kannten, verurteilten den Krieg und sagten ein schlüssiges Ende voraus. Aber ihre Warnungen kamen zu spät.

### England macht weiter Jagd auf deutsche Referevdien.

Deutsche, die aus dem Auslande angekommen sind, teilen dem „Berl. Tagebl.“ mit, daß sie unterwegs auf einem holländischen Dampfer schwere Fährlichkeiten mit englischen Kriegsschiffen zu bestehen hatten. Die englischen Kriegsschiffe sandten Soldaten an Bord neutraler holländischer Dampfer und ließen auf diesen Schiffen alle Deutschen bis zum Alter von 45 Jahren festnehmen. Ähnliche Vorgänge werden auch den anderen Völkern gemeldet.

### Deutsche als Gefangene in Nigeria.

Von einem Annoncanten erzählt die „N. Hamb. Z.“ nachstehende Zufahrt, die, wenn sich die in ihr ausgesprochene Befestigung bewahrheiten sollte, ein neues Zeugnis darstellt für die jedem Völkerverrecht Hohe sprechende Behandlung, die man auf der Seite unserer Gegner den Kriegsgefangenen zu teil werden läßt. Die genannte Zufahrt lautet:

„Gestern wurde mir die bestimmte Nachricht, daß die in Nigeria befindlichen Deutschen, unter denen sich leider auch mein Sohn befindet, nach Warri gebracht worden seien. Warri soll ein von Europäern vollständig verlassenem Sumpf- und Fiebernest sein. Wenn Sie im Interesse der dort eingeschlossenen Deutschen diese Zeiten veröffentlichen würden, wäre es vielleicht möglich, daß die Regierung auf diesen Zustand aufmerksam gemacht wird und entsprechende Gegenmaßnahmen trifft.“

Dieser Fall bildet ein Gegenstück zu der Maßregel der Engländer, die deutsche Kriegsgefangene in dem Norderteil des „Amphion“ untergebracht hatten, so daß, als das Schiff auf eine Mine stieß, die Gefangenen der Katastrophe zuerit zum Opfer fallen mußten.

### Der neue Befehlshaber der englischen und französischen Flotte im Mittelmeer.

Dem „Berl. Lot.-Ing.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Der französische Admiral Boué de Lapeyrière wurde zum Befehlshaber der vereinigten englischen und französischen Flotten im Mittelmeer ernannt. Admiral Sir Bertel Milne kehrte darauf nach England zurück. Der Admiralkommando untersuchte Strategie und Maßregeln Milnes hinsichtlich der Verfolgung der „Goeben“ und „Breslau“ und kam zu dem Schluß, daß er sämtliche von Milne getroffenen Maßregeln billigen mußte.

### Offizielles Eingekündnis der englischen Niederlagen.

WTB. Die englische Gesandtschaft in Bern gibt in ihren Berichten über die deutsch-englischen Kämpfe zu, daß die Engländer zurückwichen und 6000 Gefangene verloren.

## Jeder Schuß 38000 Mark.

Die Londoner „Times“ veröffentlichen einen langen Bericht ihres Korrespondenten über die letzten Kämpfe in Frankreich. Er gibt zu, daß die britischen Truppen große Verluste erlitten hätten, ihr Mut sei aber ungebrochen. Der französische Generalstab habe die Kraft des deutschen Vorstoßes in Belgien unterschätzt. Die deutschen Truppen seien mit ungeahnter Schnelligkeit vorgegangen und vorwärtsgekömmt, ohne der Eroberung von Festungen besonderen Wert beizulegen. Die englische Artillerie habe die deutschen Reihen niebergewälzt, aber neue Reihen seien wie aus der Erde gewachsen und vorwärtsgerückt. Die deutschen Luftschiffe, Aeroplane und Automobile hätten beständig den deutschen Generalstab über die Bewegungen der Verbündeten unterrichtet gehalten. Das habe unter den sich zurückziehenden Truppen Verwirrung hervorgerufen. Der Times-Korrespondent in Osmende berichtet, die großen Erfolge auf dem französischen Kriegsschauplatz hätten die deutschen Soldaten zu Heldentaten angefeuerdet. Kaiser Wilhelm erließ an die Truppen eine Proklamation, worin es heißt, die deutschen Soldaten müßten Paris einnehmen oder lieber sterben. Aus London herber geschickte Belgier berichten, daß die größte Ueberrasschung des jetzigen Krieges in militärischer Hinsicht die Anwendung des neuen deutschen Belagerungsgeheißes gewesen sei. Niemand außerhalb des Generalstabes habe eine Ahnung von der Existenz des 42-Zentimeter-Geschüßes gehabt! Alle glauben, 42-Zentimeter-Kanonen, jeder Schuß koste 38000 Mark. Die Wirkung sei furchtbar, was durch die schnelle Zerstörung der Namurforts bewiesen wurde. Das neue Geschüß sei niemals bei Manöver erprobt worden. Selbst die Artillerieoffiziere hätten keine Kenntnis von ihm gehabt. Bei Lüttich und Namur sei das Geschüß ausschließlich von Krupps Ingenieuren bedient worden. Der Ruhm Krupps werde durch dieses neue große Werk jetzt in alle Welt getragen.

## Eine Frucht der 42 cm-Geschüße.

### Givet gefallen.

Großes Hauptquartier, 2. September.  
Die Feste Givet ist am 31. August gefallen. WTB.

Givet, Hauptort des Kantons Givet im Arrondissement Rocroi des französischen Departements Ardennes, an beiden Ufern der Maas, 37 Kilometer oberhalb Namur, in gebirgigem Terrain, ist eine strategisch wichtige Festung. Die Stadt hat etwa 10000 Einwohner; sie ist der Sitz berühmter Gerbereien, Brauereien, Bleichweil-, Seim-, Feinweil-, Feinweil- und Metallfabriken, Zink- und Kupferhütten. In der Nähe liegt größere Marsbrücke. Givet ist ein bedeutender Handelsplatz im Verkehr mit Belgien. Givet besitzt starke natürliche und künstliche Befestigungen.

## Antwerpen in Erwartung der Belagerung.

Dem „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatt“ wird geschrieben:

Der Zustand, in dem wir in Antwerpen die letzten Tage gelebt haben, ist kaum mehr auszuputeln. Wir haben im allgemeinen ein Gefühl der Niedergelassenheit, daß wir von der ganzen Welt verlassen sind. Keine Nachrichten von außen dringen zu uns herein — nicht die geringsten. Ueberall herrscht in der Stadt Antwerpen eine so große Unsicherheit, daß keiner Lust hat, noch irgend etwas zu unternehmen. Wir erleben fürchterliche Tage voller Sorge und voller Angst. Die Stadt ist nicht widerzukommen. Menschen, die sonst ruhig und besonnen sind und ihrer Arbeit nachgehen, fliehen jetzt erregt durch die Straßen. Die Restaurants sind voller Menschen, die über die Lage reden. Sobald ein Zeitungshändler mit den neuen Blättern kommt, werden sie ihm förmlich entziffen, obwohl man von vornherein weiß, daß sie nichts wesentlich Neues bringen können. Man treibt auf den Straßen umher ohne Ziel und Zweck, sucht sich einen Stuhl auf dem Trottoir vor einem Café und gerät, wenn man zahlen will, mit dem Kellner in Streit, weil er kein Papiergeld annehmen will. Zur Abwechslung habe ich einen Gang von ein paar Stunden außerhalb der Stadt gemacht. Da war alles voller Soldaten. Auf den großen Landstraßen begegnete mir mehrere Reihen von Automobilen und anderen Fahrzeugen, die von Soldaten gefüllt wurden. An den Stadttoren wurden die Papiere der Reisenden zweimal sorgfältig untersucht, zuerst von der Bürgerwehr und dann vom Militär. Kann jemand sich nicht bis ins einzelne ausweisen, wird er ohne Barmherzigkeit abgewiesen. — Die schwarzen Kanonen, die einzeln und verstreut auf den grünen Wäldern zu sehen pflegen, sind nun von Soldaten umgeben und sehen unstillhangender aus. Die Gräben sind mit Wasser gefüllt. Ueberall sind Stachel- drähte gezogen. Kräftige Eisden und alte Büchsen liegen umgehauen längs der Wege, und wo vorher Busch und Schonung war, stehen sich jetzt dafür Stachelstrauch- verhaue. Die Desajungen, die man vor einigen Monaten in die Mäule Antwerpens zu brechen begann, mit der Absicht, die blühende Handelsstadt zu erweitern, sind wieder mit größter Schnelligkeit geschlossen worden. Ueberall, wo noch von einer Öffnung die Rede sein kann, sind Mägen gelegt oder Laufgräben und Barrikaden errichtet. Die Verteidigung der Stadt Antwerpen ist dem General Du Four übertragen, und die Einwohner hoffen, daß er sie heldenmütig verteidigen wird.

### Deutsche Beamte für Belgien.

Aus Magdeburg meldet das WTB: Am Dienstag nachmittag ist eine von der Eisenbahndirektion Magdeburg zusammengestellte und aus Eisenbahnbeamten und Arbeitern bestehende Eisenbahnbau- und Betriebkolonne nach Brüssel abgereist. Die Kolonne ist 420 Mann stark und steht unter der Leitung des Regierungsbauamteisters Goldschmidt-Magdeburg. Sie besteht in der behelfsmäßigen Fahrt auf Anordnung des Chefs des Eisenbahnbauwesens nach dem belgischen Kriegsschauplatz, um die zerstörten Eisenbahnlücken im Rücken unseres Heeres wiederherzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Dem Chef der deutschen Zivilverwaltung in den besetzten Teilen Belgiens sind außer den schon bekannten Personen, der „Kreuz-Ztg.“ zufolge, noch beigegeben worden: Der deutsche Gesandte von der Landen, der Geheimre Oberfinanzrat Kochhammer aus dem preussischen Finanzministerium sowie der Regierungsrat und Bauart vom Oberpräsidium in Koblenz. Der zum Generalgouverneur von Belgien ernannte Generalfeldmarschall v. D. Colf hat seinen Wohnsitz bereits in Brüssel aufgeschlagen.

### Mecheln geräumt.

Amsterdam, 2. Sept. (Frankf. Ztg.)

Mecheln wurde vom belgischen Militär geräumt.

### Kriegssteuer für Charleroi.

Wie schwedischen Blättern aus London gemeldet wird, haben die Deutschen der Stadt Charleroi eine Kriegssteuer von 10 Millionen Francs auferlegt.

## Vermischte Kriegsnaehrachten.

### Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen verwundet und Kriegsgefangener.

In italienischen Blättern wird ein amtliches Communiqué der französischen Regierung vom 27. August mitgeteilt, daß bei einem Gefecht der Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen schwer verwundet und nach dem Hospital in der französischen Festung Mauseuge gebracht worden sei.

Prinz Ernst ist der zweite Sohn des jüngst im Felde gefallenen Prinzen Friedrich, der der einzige Bruder des regierenden Herzogs Bernhard gewesen ist.

### Die Vernichtung von Löwen.

In einem Punkt sind uns unsere Gegner über, und den Ruhm, den sie sich dadurch erwerben, wollen wir ihnen nicht nur nicht schmälern, sondern überhaupt nicht streitig machen. Die durch den belgischen Frontkierkrieg notwendig gewordene Vernichtung der schönen alten Stadt Löwen erregt begreiflicherweise alle Gemüter. Es hat er jetzt unternommen, einen Protest gegen Deutschland zu veröffentlichen, der sich mit dieser Angelegenheit befaßt und der, um Deutschlands angebliche Schuld an der Vernichtung der Stadt zu beweisen, die niedrigsten Verleumdungen und lächerlichen Klagen enthält. Durch die deutschen

Kriegsgerichtsstatter werden die Gründe angegeben, die zum Vorgehen gegen die bis dahin auf das schonendste behandelte Stadt zwangen. Der belgische Minister, dessen Protest übrigens in England und Frankreich außerordentlich gern gesehen und so laut „Magd. Z.“ dort überall abgedruckt auch schnell den Weg in das weitere und feindlich gestimmte Ausland findet, weiß von diesen tatsächlichen Gründen nichts. Niemerk stellt er sie einfach auf den Kopf oder ganz in Abrede. Die Verbrechen, die der in jeder Weise lönderbare „Protest“ gegen Deutschland enthält, muß daher auf das allerentschiedenste zurückgewiesen werden! Nicht von deutscher Seite wurden in Löwen völlerrechtswidrige Schandtaten begangen, sondern von der belgischen. Denn schon machte es den Eindruck, als wolle in der unerleierten besetzten Stadt unter unserer Militärherrschaft Ruhe und Ordnung eintreten, als die Einwohner in der hinterlistigsten Weise unsere Truppen überfiel und verfolgte. Wir wollen nicht noch einmal die ungeheure Summe von Schandtaten aufzählen, die dort begangen worden ist, an denen sich in gleichem Maße die mündliche wie die weibliche Einwohnerbevölkerung beteiligte. Wir wollen nur feststellen, und zwar zur Ehren Deutsches Land und des deutschen Heeres, daß unter unseren Truppen nicht ein Mann zu finden ist, der sich so weit verzeihen ließe, es die Leiden des Löweners Bevölkerung getan haben. Es möge also der weitere das Recht unserer Feinde sein, Übelgewerbe zu pflügen. Wir sind der sicheren Hoffnung, daß sie sich selbst in diesen Reihen verlieren werden; denn sicher ist, daß allem diesen freientlichen Gebaren, das dem Empfinden der Kulturmenschen Hohe spricht, auch einmal die Stunde der gerechten Abrechnung kommen wird.

### Ueber russische Schenklichkeiten.

gegen deutsche Landsleute wird dem „Lokalanzeiger“ von einem der Betroffenen berichtet: Ich führte in Dombrava seit 1911 eine Wirtschaft. Am 11. Juli begannen größere Truppenzusammenziehungen. Am 12. Juli zur Welt kam und mein Geschäft von 14 Uhr Markt abhoben wurde, wurde ich mit den Worten abgewiesen, daß den deutschen Schweinehändlern nichts mehr ausgesagt würde. Am 13. Juli kam der Ausweisungsbefehl. Noch während meines Aufenthaltes in Dombrava wurden die beiden Brüder meiner Frau von Kojaten erschlagen, meine Frau von Kojaten mitgebracht. Zwei Kojaten zwangen mich, dem zuzustimmen, indem sie mir einen Säbel auf die Brust und einen auf den Rücken legten. Der „L.“ meint: Dem fällt dabei nicht das Wort Friedrichs durch das Gehirn ein: Mit solchem Gemüde müssen wir uns herumfalsagen.

## Wie „Goeben“ und „Breslau“ durch die „Waadt am Rhein“ entkamen.

Noch immer ruht ein Schleier des Geheimnisses darüber, wie unsere beiden Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ nach dem Verlassen des Hafens von Messina den ihnen aufsuchenden englischen Schiffen entkommen sind. Jetzt macht im „Stockholms Dagblad“ ein dieser Tage von Messina nach Schweden zurückgekehrter Schwabe Mitteilungen, die zeigen, welche List unsere Schiffe bei dieser Gelegenheit angewandt haben. Der Schwede erzählt:

„Goeben“ und „Breslau“ hatten, wie bekannt, am 4. v. M. die Stadt Bone in Algerien bombardiert, worauf sie den Kurs nach Osten einschlugen. Da sie von einem englischen Geschwader verfolgt wurden, ließen sie durch die Straße von Messina und später in den Hafen von Messina ein, wo sie von mehreren dort befindlichen deutschen Dampfern Kohlen nahmen. Das war am Morgen des 6. August. Beide Ausgangsstrahlen von Messina wurden von englischen Kriegsschiffen scharf bewacht — im Norden, auf der Höhe von Kap Faro lagen vier feindliche Kreuzer und im Süden, dicht vor der Stadt Reggion (perzten drei Schlachtschiffe die Straße. „Goeben“ und „Breslau“ lagen bis zum Abend still im Hafen. Aber als die Dunkelheit hereinbrach, beschloßen sie, einen Versuch zu unternehmen, aus der Falle zu gelangen oder zum mindesten sich lo teuer als möglich zu verkaufen. Es galt, sich die Nacht zunutze zu gehen, denn am Tage darauf hätten die beiden deutschen Schiffe abzufinden müssen. Die Deutschen hatten tatsächlich eine List ausfindig gemacht.

In der Dunkelheit glitten die beiden Fahrzeuge aus dem Hafen, während die Muffkappellen auf den Schiffen die Wacht am Rhein spielten. Der Kurs wurde nordwärts durch die schmale Fahrtrinne genommen, die wegen ihrer Schwierigkeiten für die Schifffahrt von allen Seeleuten gefürchtet ist. Die Klänge des deutschen Liedes tönten weit in die Nacht hinein und wurden auf den englischen Kreuzern gehört. Zur großen Verwunderung der Engländer kam es die Klänge in immer näher. Auch die Schlachtschiffe im Süden vernahmen die Töne und spähten vorzeitig nach Norden, um den Deutschen den Rückzug abzuschneiden und möglicherweise den Kameraden zu Hilfe zu eilen. Auf einmal entfernte sich die Muffkappellen nach der westlichen Küste zu. Die Engländer begannen sofort, ihre Scheinwerfer spielen zu lassen, um nach den beiden deutschen Kreuzern zu suchen — diese aber waren und blieben verschunden. Die Zilt der deutschen Seeleute war gelungen. Als dies entbedt wurde, befanden sie sich bereits ein gutes Stück aus dem Schußbereich der englischen Geschüße. Lautlos wie die Schatten, waren sie mit abgedeckten Lichtern durch die wilden Fahrtrinne gegangen, und zwar so dicht an den englischen Schlachtschiffen vorüber, daß sie in der stillen Nacht das Geräusch des Maschinen von den englischen Schlachtschiffen vernahmen konnten. Wie war das möglich gewesen?

Bald nach dem Verlassen des Hafens von Messina in nördlicher Richtung waren die Muffkappellen der Kreuzer in eine Barkasse gestiegen und hatten, andauernd die Wacht am Rhein spielend, die Fahrt nach ein Stück nordwärts fortgesetzt. Nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß die Engländer auf die List hereingefallen waren und die beiden Kreuzer sich in Sicherheit befanden, gingen sie an einer anderen Stelle stillens wieder an Land. „Goeben“ und „Breslau“ aber hatten den Kurs geändert und den Weg nach Süden genommen durch eine vielen noch unbekannte geschwollene Rinne, die sich bei dem letzten großen Erbeben in der Straße von Messina gebildet hatte. Unbemert hatten sie die drei englischen Schiffe passiert und darauf die Fahrt in die Nacht hinein angetreten.

### Verlängerung des Moratoriums in England und der Türkei.

WTB. London, 1. Sept. Im Unterhause teilte Lord George mit, daß die Regierung beschlossen habe, das Moratorium in der gegenwärtigen Form um mindestens noch einen Monat zu verlängern.

# Walhalla-Theater

Anfang 8 1/2 Uhr  
**Gewonnene Herzen** oder „Ein Vaterländisches Volksstück aus den Kriegsjahren 1870/71 in 3 Akten von Hugo Müller.“  
 Ermässigte Preise. Tageskasse 10—1 1/2, und 4—6 Uhr.

**Verein ehem. 36er.**  
 Sonnabend, den 5. September ds. Jrs. 8 1/2 Uhr abends  
**Monatsversammlung**  
 im Schultheiß, Bohrtstraße 5.  
 Besprechung über die zu entfallende Liebesfähigkeit für die im Felde lebenden Vereins-Kameraden sowie deren Familien.  
 Alle nicht eintreffenden Kameraden werden um pünktliches Erscheinen dringend gebeten.

## Enorme Ersparnis während der Kriegszeit!

# Dauerwäsche

Marke „Waschbär“  
 Keine Wasch- und Plättkosten.  
**Kragen von 50 Pfg. an.**



**Einzelveverkauf: Kleiner Berlin 2,**  
 Erste Etage, Eingang Ecke Sternstraße,  
 Wsch. Ecke Markt 6, B. Klopzig, Merseburgerstr. 162.

**Jürllich Stolberg'sches Sittennam**  
 Alfenburg  
 fertigt als Spezialität  
**Gubeinerne Fenster**  
 in allen Größen und Formen ohne Modellkostenberechnung bei billigsten Preisen. Große Haltbarkeit gegen Feuer, Bissen und sonstige Schäden garantiert. Bei Anfragen und Bestellungen Angabe der Lichter Fensteröffnungen erforderlich. — In Reichertens, Sauerländer, Güter- oder Baumaterialien-Handlungen, Musterbuch und Preislisten gratis.



**Für unsere Soldaten Feldpostbriefe**  
 mit Schokolade und Pfeffermünze gefüllt, in verschiedenen Preislagen.  
**Joh. Mitlacher, Poststraße 11.**

**Pa. Wiesen- u. Kleeheu, Futter- u. Streustroh, Hafer, Häcksel, Melasse-Futter, Futterrüben, i. a. Kartoffeln liefert billigst wagenweise und in einzelnen Fuhren**  
**Karl Baarmann, Nietenleben, Tourangehandlung, Telefon 1094.**

**Eis aus säditisch, Leitungswasser**  
 empfiehlt Schlachthof Halle, Freiinseldstraße 42.  
 Bestellungen per Postkarte erbeten.

### Vermietungen.

**Herrschaftliche Wohnung** an vermieten **Gagenstr. 2,**  
 Ecke Schimmelstraße, in der Nähe der Hauptpost, des Amtes und Landgerichts, sowie der Universitätsbibliothek in angenehmer Wohnlage, ist die im ersten Stock gelegene Wohnung, bestehend aus 11 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badzimmer, Badezimmer, sowie reichlichem Zubehör, zum 1. Oktober 1914 zu vermieten. Die Wohnung eignet sich auch für Bureauzwecke. Versteht, Rechtsanwältin, zu erfahrenen Martinberg 10, Eingang Gagenstraße.

**Fountainstraße 2**  
 haben sie schon 16 A. E. wone (Grund 240 M) produziert bei n. Schöne Nachm. Dr. Steiner 11

**Offene Stellen Männliche.**

**15 Herren!!!**  
 sofort gegen hohe Provision gesucht zum Verkauf eines Artikels, der in jedem Hause notwendig gebraucht wird. Verkauf von 4.200, Veränd. Meldung vormittags 9—11 Uhr St. Berlin 2, Eingang Sternstraße 1. Etage rechts.

**Hochbautechniker,** nur tüchtigste **1a. Kraft,** zur Abrechnung der Maurerarbeiten eines Neubaus sofort gesucht. Erfahren mit Gehaltsforderung unter M. 5925 an **Sachsenheim & Wenzler, Halle.**

**Lehrling** **Erdenhitze** **Mädchen**  
 mit Ein- u. Zweijährigen von **1. Oktober** gesucht. **Frau Paulow, Neue Promenade 1a, H.**

**Optische Waren**  
 preiswert und gut empfohlen  
**Otto Unbekannt**  
 1a Gr. Ulrichstr. 1a.

**Auskünfte,** geschäftl. und private, aus jed. Ort, gewissenhaft und diskret besorgt das **Auskunfts-Büreau von Albert Wolffsky, Berlin 37** desgl. Einziehung v. Forderungen (begr. 1884).

**Job. Blum** tag und Donnerstags **Schlachtefest**  
 bei **Bernhard Borgis, Domplatz 10. Tel. 1833.**



**Ofen-Reinigen, Reparaturen, Umsetzen.**  
**C. Böhme, Scharrenstr. 5. — Tel. 2308. —**

**Unzerrech. Drahtlampe.** Bis 130 Volt 10—50 Kerzen 0,85 M. 140—250 Volt 16—50 Kerzen 1,30 M. exkl. Steuer, bei 12 Stück franco inkl. Verpack. Elektrischer Vertrieb **Firm, Berlin SO. 33 Treptow Moosdörferstr. 14. — Niederl. bei Gust. Rensch, Halle S., Poststr.**



**Portofrei Feldpostbriefe**  
 versendet  
 enthaltend:  
**Woll. Socken Fussiappen Unterhosen Militärhosen Leibbinden Kniewärmer Putzwärmer Kopfwärmer Taschentücher**  
**Sporthaus Bacher, Leipzigerstrasse 102.**

**Zu verkaufen.**  
 Einige Stämme dieseljährige u. vorjährige **Albode Trolande** sowie **Italiener (Kobulphind-ge)**, auch **Zuchtschweine** hat zu verkaufen **Karl Baarmann, Tourangehandlung, Nietenleben, Fernruf Halle 1094.** Ferner sind **holländ. Erdbeer-Planzeln** zu haben.  
**Deutsche Doggen, echte, schwarz, vorzuehliche Hund für 30 M. (Hüde), 25 M. (Hündin), wenn 4 Wochen, nur nach außerhalb Halle.**  
**Hans Ertzbe, Nietenleben, Halle a. S.**

**Stamm. Verein zu Magdeburg**  
 Berlinstr. 30/31. I.  
 Wir empfehlen die Benutzung unserer **Stellungsvermittlung.** Zu **Wittelschaff** des Vereins ist nicht erforderlich. **Beleg** werden unentgeltlich gefandt. — **Für die Herren Geschäftstüchtler** **fehlende** **Veranstaltung.**  
 Die Verwaltung der **Postkassen** und **Kassen** macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß auch während der **Kriegszeit** **Warten** bei den angegebenen Verkaufsstellen zu haben sind, die an **Bedürftige** verteilt werden können.

**Die Volksküche**  
 befindet sich: **Grundschule Nr. 31,** Speisen werden verabreicht von 11—1 Uhr täglich.  
 1 ganze Portion zu 25 Pf., 1 halbe Portion zu 15 Pf.  
 Karten zu kaufen und haben Portionen, wo sie an beliebigen Tagen in der Küche verwendet werden können, sind zu haben bei **Herrn Kaufmann Paul Runke** vormals **Otto H. Heide, 68. Jährig** und bei **Herrn Kaufmann Ludwig Barth, Leipzigerstraße 81, Nähe des Leipziger Turmes.**

**In der stillen Zeit** empfehle ich  
**meine Damen-Mass-Abteilung**  
 neben Neuanfertigung von Kostümen für **Reparaturen u. Aenderungen** jeder Art.  
 Prompte Bedienung. Billigste Preise.  
**G. Assmann**  
 Hoflieferant,  
**49 Gr. Ulrichstrasse 49.**

**Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann**  
 Von **Ernst Moritz Arndt**  
 Neu herausgegeben von Gymnasialdirektor **Dr. Prahl**  
 Preis broschiert 25 Pfg., in Leinenband 60 Pfg.  
 Verlag von **Otto Hendel** in Halle (Saale)  
 Diese herrlichen, kernigen Worte Arndts sollten in jetziger Zeit der ganzen Nation wieder bekannt werden.

**Wie neu wird jeder** mit **Wachtel & Salinas-Gallerte** **genussreiche Stoff** **eben** **Gemisches**, vorzüglich in **Pat. zu 45 u. 25 Pf.** bei **Heimbold & Cie.**

**Rein-Untersuchung,** chemische und mikrosk., sowie **Prüfung von Answurf** auf **Tuberkelbazillen** **fertigt** **genügend** und **billig** **Apotheker C. Kötzing,** **Marktstr. 24, 6te Meierei-Str.**

**Wichtig! Kriegsversicherung Wichtig!**  
 für **Freiwillige**, **Angehörige** der **Gründ-Reserve** und des **Landsturmes**, sowie **Sanitätspersonal**, **Militär-Geistliche**, **Beamte** der **Intendantur** und der **Feldpost** **schließt** **noch** **heute** **die**  
**Stettiner Germania, Lebens-Versicherungs-:: Aktien-Gesellschaft, ::**  
 ab. **Sicherheitsfonds 420.000.000 Mark.** Zur **Abgabe** von **Empfehlungen** **erklären** **sich** **jederzeit** **gern** **bereit**  
**Halle (Saale), Gr. Brauhausstr. 11.**  
**Walter Rühlemann, Ferdinand Keller, Landsberg.**

**Gnemie-Schule für Damen**  
 Aussichtsreicher **Frauenberuf.** **Prospekte** u. **Naheres** d. **Fachschule** **Dr. S. Gärtner, Halle a. S., Mühlweg 29.**

### Familien-Nachrichten.

**Nachruf.**  
 Auf dem Felde der Ehre fiel am 25. August **der Regierungsbaumeister a. D. Dr. phil. Otto Eigen.**

Kaum geknüpfte enge Bande, durch die wir hoffen, den Verstorbenen uns zu langer gemeinsamer Arbeit verbunden zu haben, sind durch den unerbitlichen Tod jäh zerrissen.  
 In der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zu uns lernten wir ihn als hochbegabten, tatkräftigen und vornehm denkenden Mitarbeiter kennen und hochschätzen.  
 Wir betrauern seinen Tod aufs tiefste.  
 Halle a. d. S., am 1. September 1914.

**R. Knoch. F. Kallmeyer. O. Königer. E. Fougner. J. Kallmeyer.**

Am 25. August starb den Helden Tod fürs Vaterland der **Leutnant der Reserve im Füs.-Regt. Nr. 49, Herr Regierungs-Baumeister a. D. Dr. Otto Eigen,** **Mitnhaber der Firma Knoch & Kallmeyer.**  
 In der kurzen Zeit, während welcher der Verstorbene der Firma angehört, haben wir ihn als einen gütigen, wohlwollenden Chef kennen gelernt.  
 Sein Andenken werden wir hoch in Ehren halten.  
 Halle a. d. S., den 1. September 1914.  
**Die Angestellten der Firma Knoch & Kallmeyer, Architekten und Ingenieure.**